



**Grau de Llengües i Literatures Modernes:
Alemany**

Treball de Fi de Grau

Curs 2017-2018

Die Entstehung eines Andris in einer sozialen Gemeinschaft

Eine Analyse des Identitätsproblems der Gestaltung „des Anderen“ in der Gesellschaft durch das Dramastück *Andorra* Max Frisch

Mireia García Sevilla

NOM DEL TUTOR: Dr. Oliver Strunk

Barcelona, 18.06.2018

RESUM

El següent treball es centra en l'anàlisi del problema de la identitat i la creació d'una alteritat en la societat mitjançant l'anàlisi de la peça teatral *Andorra*, de Max Frisch, on un jueu –que en realitat no ho és- és sacrificat per part dels seus veïns andorrans i esdevé, doncs, el boc expiatori del conflicte.

Però aquesta obra no tracta només de la persecució dels jueus, sinó que tracta el problema general de la discriminació de races, discriminació que encara avui dia continua sent vigent.

Aquest procés s'observarà al llarg del present treball a través de la figura d'Andri, el noi suposadament jueu, però els andorrans rebran també atenció. Per tal d'analitzar-lo, tindran importància les veus de pensadors com Jean-Paul Sartre o Gordon W. Allport sobre els estereotips o la idea del boc expiatori.

Paraules clau: Max Frisch, Andri, *Andorra*, estereotip, boc expiatori, l'altre

ABSTRACT

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse des Identitätsproblems und der Entstehung eines Anderen in einer sozialen Gemeinschaft durch das Max Frischs Drama *Andorra*. Ein Jude –der kein Jude ist- wird, stellvertretend, von den „Andorranern“ zu Tode gequält und wird dann der Sündenbock des Konflikts .

Aber dieses Stück dreht sich nicht nur um die Verfolgung der Juden, sondern behandelt das allgemeine Problem der Diskriminierung der Rassen, eine Diskriminierung, die noch heute geschieht.

Dieser Prozess wird im Laufe dieser Analyse konkret durch die Figur Andris betrachtet, aber die Andorraner werden auch Aufmerksamkeit bekommen. Dafür spielen die Thesen verschiedener wichtiger Denker wie Jean-Paul Sartre oder Gordon.W Allport über Stereotypen und Sündenböcke eine wichtige Rolle.

Stichwörter: Max Frisch, Andri, *Andorra*, Stereotyp, Sündenbock, das Andere

*„Aw, shoot, Dad — and you too, Julian, you young paranoiac —
you're monomaniacs! Dictatorship? Better come into the office
and let me examine your heads! Why, America's the only free
nation on earth. Besides! Country's too big for a revolution. No,
no! Couldn't happen here! “*

Sinclair Lewis- *It can't happen here* (1935)

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	4
2. <i>ANDORRA</i> , STÜCK IN ZWÖLF BILDERN.....	5
2.1. „Du sollst dir kein Bildnis machen“	7
3. DAS PROBLEM DES ANDEREN.....	11
3.1. Kreation der Alterität: die Macht der Stereotype als „Bildermacher“	16
4. EIN ANDRI IN EINEM ANDORRA	18
5. FAZIT	29
6. LITERATURVERZEICHNIS	33
6.1. Primärliteratur	33
6.2. Sekundärliteratur.....	34
6.3. Onlinequellen.....	35
SELBSTÄNDIGKEITSERKLÄRUNG	37

1. EINLEITUNG

Der Widerstand des Individuums gegenüber einer sozial auferlegten Rolle ist tatsächlich ein Thema, das sehr oft im Werk von Max Frisch erscheint. In Werken wie *Stiller*, *Mein Name sei Gantenbein* oder *Andorra* stellt Frisch uns die Wirklichkeit einiger Individuen vor, über die ein Bildnis von der Gesellschaft oder von ihnen selbst gemacht wird. Ein Bildnis, das aus falschen Vorurteilen und Klischees besteht. (García 2003: 3-4). Beispielsweise ist es in der Komödie *Don Juan oder Die Liebe zur Geometrie* (1953) zu beobachten, in der die Don Juan-Figur, die ein wichtiger Stoff der Literatur geworden ist, seine gesellschaftliche Rolle ablehnt. Don Juan weigert sich in diesem Stück, die Tradition des Archetypus des Frauenhelden weiterzuführen, und liebt stattdessen die Klarheit der Geometrie. Der Don Juan Frischs wünscht in diesem Fall die Einsamkeit durch das Eintauchen in der reinen Kenntnis der Mathematik, aber seine Begeisterung für das Lernen wird von den Frauen unterbrochen. Trotzdem verändert sich nicht die Wahrnehmung, die die Gesellschaft von ihm hat. (Siguan & Roetzer 2012: 542)

Auf dieser Weise ist das Thema der Identität, das in der deutschen Literatur schon behandelt war, in seinen Werken aus einer anderen Perspektive betrachtet. Wegen den labilen politischen, historischen und sozialen Änderungen Mitte der 50er Jahre wurde dieses Thema wiederaufgenommen. Max Frisch war in diesem Sinn ein Pionier, weil er sich mit der Vorstellung des Einflusses von „Bildnissen“ in dem menschlichen Verhalten stark beschäftigte. In Deutschland wird nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg diese Thematik bis zu den 70-er Jahren ihren Höhepunkt nicht erreichen. Tatsächlich war Deutschland 1945 ein besetztes, in vier Besatzungszonen geteiltes Land. Die Union der alliierten Länder zerbrach nach dem Sieg über den gemeinsamen Feind: die ideologischen Unterschiede zwischen den westlichen Alliierten und dem sowjetischen Russland waren zu groß, um sich auf eine gemeinsame Politik in Deutschland einigen zu können. Die westlichen Zonen und die Zone des Ostens unterschieden sich zunehmend und wurden jeweils im Machtblock des Westens oder des Ostens eingegliedert. (*id.* 2012: 505) Aus den drei Zonen des Westens wird die Bundesrepublik Deutschland am 23. Mai 1949 und im Osten am 7. Oktober 1949 die Demokratische Deutsche Republik gegründet.

Diese politische Situation hatte Auswirkungen auf die Literatur dieser Zeit zur Folge. In diesem Sinne tauschte sich die deutschsprachige Literatur in der Schweiz, in Österreich und in der RFA grenzüberschreitend ständig aus und dieselben Werke wurden deshalb in Hamburg, Zürich und Wien vorgestellt. (*id.* 2012: 505-506) Seit diesen Jahren begann nach den Strömungen der sogenannten *Trümmerliteratur* oder der an dem deutschen Wirtschaftswunder orientierten Literatur in den deutschen Autoren Westdeutschlands, Österreichs und der Schweiz die Suche nach der individuellen und auch der gemeinsamen Identität.

Max Frisch behandelt diese Thematik tatsächlich in der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg. Beispielsweise stammen einige seiner wichtigsten Essays über das Thema „Identität“ und „Bildnis“ ("Der andorranische Jude" und "Du sollst dir kein Bildnis machen“) aus dem Jahr 1946, und erschienen in seinem *Tagebuch 1946-1949* (1950 veröffentlicht), wie im 2. Punkt der Analyse (S.5) detailliert erläutert wird.

Natürlich war er weder der Erste noch der Einzige, der das Thema der Identität und der Alterität behandelte, denn das wurde schon von verschiedenen Denkern oder Autoren nicht nur in der literarischen Umgebung, sondern auch in Soziologie, Philosophie und Psychologie zur Diskussion gestellt.

Trotzdem leitet sich folgende Forschungsanfrage ab: *Auf welche Weise kann die Gesellschaft eine Alterität bilden und welche Konsequenzen hat es?* Dies wird im Laufe der folgenden Seiten durch die Figur Andri konkret analysiert. Dafür wird der Prozess der Gestaltung des Anderen Andri durch die Theorien wichtiger Philosophen und Denkern wie Todorov, Arendt, Bauman oder Sartre untersucht.

2. ANDORRA, STÜCK IN ZWÖLF BILDERN

Das Drama *Andorra*, an dem Max Frisch von ersten Prosafassungen 1946 über verschiedene dramatisierte Fassungen in den Jahren 1957 bis 1961 gearbeitet hatte, wurde am 2. November 1961 am Schauspielhaus in Zürich uraufgeführt.

Das Argument des Dramastücks, nach der Inhaltsangabe bei *Inhaltsangabe.de* (Bestandteil in: Matzkowski 2009: 26-61) und auch bei Isabel Hernández und Juan

Antonio Albaladejo (Hernández & Albaladejo 2012: 117-127) lautet, ist folgende: der Lehrer Can gibt Andri als von ihm gerettetes Judenkind aus, das er vor den „Schwarzen“ gerettet habe, einem mächtigen Nachbarvolk der Andorraner, das Juden verfolgt und tötet. In Wirklichkeit ist Andri aber der Sohn des Lehrers aus einer außerehelichen Beziehung mit einer „Schwarzen“, also Halbbruder von Barblin, mit der er in einer Liebesbeziehung ist. Er ist also kein Jude.

Obwohl die Juden in Andorra nicht verfolgt werden, ist die andorranische Gesellschaft durchsetzt von antisemitischen Vorurteilen. Die Andorraner fürchten eine Invasion seitens der „Schwarzen“ und deswegen wird Andri immer wieder mit angeblichen Eigenschaften konfrontiert, die ihm zugeschrieben werden, weil er Jude ist. Andri fühlt sich als Außenseiter und kann sehen, wie pervers, lügenhaft, feige und voreingenommen die andorranische Gesellschaft ist. (*id.* 2012: 121).

Von allen den Andorranern ist Barblin die einzige, die bei ihm bleibt. Endlich ringt Andri sich durch, beim Lehrer um Barblins Hand anzuhalten. Der Lehrer lehnt natürlich ab, da die beiden Halbgeschwister sind. Andri bezieht diese Ablehnung aber auf seinen Judenstatus und verliert damit auch zum Lehrer jedes Vertrauen. Der Lehrer kommt zu Andri, der auf Barblins Schwelle schläft und will ihm die Wahrheit sagen, aber Andri weist ihn ab.

Dann kommt Andris Mutter, die „Senora“, nach Andorra, um Andri zu sehen und der Lehrer entschließt sich endlich, den Andorranern Andris Status als sein Sohn zu offenbaren. Der Pater soll Andri diese neue Wahrheit nahe bringen, aber Andri hat sein Anderssein, sein „Judsein“, inzwischen so sehr verinnerlicht, dass er auch ihm nicht glaubt. Während der Pater Benedikt mit Andri spricht, wird die Senora auf dem Heimweg erschlagen, der Mord aber sogleich Andri angelastet. Wegen des übermäßigen Drucks, unter dem er steht, entscheidet Andri, sein „Judsein“ anzunehmen und sich als Opfer darzustellen. Da versucht der Lehrer die Situation klarzustellen, aber es ist zu spät. Andri glaubt, dass die Wahrheit eine Lüge ist. Tatsächlich beobachtet er sich selbst und findet sogar typische Merkmale der Juden. Deswegen antwortet er dem Pater:

Seit ich höre, hat man mir gesagt, ich sei anders, und ich habe geachtet drauf, ob es so ist, wie sie sagen. Und es ist so, Hochwürden: Ich bin anders. [...] Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, euren Jud anzunehmen. (Frisch 1963: 273)

Letztlich marschieren die „Schwarzen“ in Andorra ein und alle Andorraner bis auf den Lehrer und Barblin verwandeln sich im Handumdrehen in Mitläufer, die sofort die Waffen strecken. Auf dem Platz findet eine „Judenschau“ statt. Alle Andorraner müssen ihre Schuhe ausziehen, werden mit einem schwarzen Tuch verhüllt und müssen barfuß über den Platz gehen. Barblin versucht die Andorraner zum Widerstand zu überreden, doch diese kehren ihr den Rücken zu. Der „Judenschauer“ erkennt Juden an ihrem Gang. Andri wird offiziell als Jude „enttarnt“ und exekutiert. Andris Vater, der Lehrer, erhängt sich daraufhin. Die Andorraner bedauern die Geschehnisse zwar, fühlen sich aber unschuldig. Barblin ist verrückt geworden und kalt am Ende das Pflaster auf dem Platz, so wie sie im ersten Bild das Haus ihres Vaters gekalt hat.

Die Andorraner haben sich ein Bildnis von Andri gemacht und dieses Bildnis ist letztlich stärker als Andris wirkliche Identität und wird von ihm selbst verinnerlicht. Die Andorraner –auch der eigentlich gutwillige Pater-, machen sich schuldig, weil sie sich ein Bildnis von Andri machen, ihn dadurch seiner Individualität berauben und letztlich ins Verderben schicken.

2.1. „Du sollst dir kein Bildnis machen“

Wichtig ist es, das *Tagebuch 1946-1969* Frischs zu erwähnen. Darin erscheint schon erscheint die erzählende Skizze „Der andorranische Jude“, die die Handlung des Theaterstücks in zwölf Szenen *Andorra* (1961) gründet.

Das 1947 veröffentlichte *Tabeguch mit Marion* ist kein privates Tagebuch, wie es sich aus dem Titel ableiten lässt. Tatsächlich wird kaum über die Familie gesprochen und man hat auch nicht den Eindruck, dass der Erzähler ein Geständnis macht. Die Form des Tagebuchs ist eine eindeutige Antwort auf die Frage, wie es möglich ist, nach dem Krieg schreiben zu können.¹ Diese von Bertolt Brecht so bewunderte Einstellung wurde eigentlich zu eins der interessantesten Merkmale des literarischen Schaffens von Frisch, da in seinen Werken dringliche Themen sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene deutlich formuliert werden. Und daher entscheidet er sich für die Tagebuchform. (Hernández & Albaladejo 2012: 37-38)

¹ „Nach Auschwitz ein Gedicht zu schreiben ist barbarisch“ ist eine Aussage Theodor W. Adornos aus seinem Aufsatz *Kulturkritik und Gesellschaft* (1951), die tatsächlich über Jahrzehnte hinweg von Philosophen, Literaturwissenschaftlern und Schriftstellern kontrovers diskutiert wurde.

Seine Konfrontation mit der Frage der deutschen Schuld spielte eine wichtige Rolle. Deswegen wurde es zu einem zentralen Thema für ihn, wie Deutschland, das Land der Kultur par excellence, solche Gräueltaten begehen konnte. Frisch versuchte, die Auswirkungen daraus zu ziehen. In diesem Sinne waren seine Reisen nach Deutschland von entscheidender Bedeutung, weil er bemerkte, dass man in Deutschland selten über diese Schuld sprach. Nur einer Minderheit der Deutschen war wirklich des Elend des Holocaust bewusst, da die meisten sich selbst als Opfer des Kriegs sahen. (*id.* 2012: 41)

Nach der Veröffentlichung vom *Tagebuch mit Marion*, nahm Frisch im Herbst 1948 an einer Friedenskonferenz in Bratislava teil, während er weiter in seinem Tagebuch Notizen machte. Ein junger deutscher Editor, Peter Suhrkamp, empfahl ihm, dass er eine Fortsetzung von *Tagebuch mit Marion* schreiben sollte. Frisch beendete das Tagebuch in Herbst 1949 und ein Jahr später wurde es mit dem Titel *Tagebuch 1946-1949* in dem neuen Verlag Suhrkamp veröffentlicht. (*id.* 2012: 41)

Im ersten Teil von diesem Werk erklärt Max Frisch unter dem Titel "du sollst dir kein Bildnis machen" verschiedene Begriffe, die für sein literarisches Schaffen sehr wichtig sind. (*id.* 2012: 42) Im Allgemeinen ist festzuhalten, dass die Idee des „Bildnis“ die Achse ist, um die sich die verschiedenen Themen und literarische Motive drehen, die Max Frisch in seinen literarischen Werken vorstellt. Deswegen prägte die Literaturkritik den Begriff der „Bildnistheorie“. Im Rahmen dieser Theorie kümmerte der Autor selbst sich darum, sie in "du sollst dir kein Bildnis machen" zu beschreiben, und er benutzte dafür ein Bibelzitat des Alten Testaments (García 2003: 88):

Du sollst dir kein Bildnis machen, heisst es, von Gott. Es dürfte auch in diesem Sinne gelten: Gott als das Lebendige in jedem Menschen, das, was nicht erfassbar ist. Es ist eine Versündigung, die wir, so wie sie an uns begangen wird, fast ohne Unterlass wieder begehen – ausgenommen wenn wir lieben. (Frisch 1950: 36).

Das Individuum tendiert dazu, Bildnisse zu schaffen, nicht nur über sich selbst, sondern auch über den Anderen. In diesem Sinne ist es nicht wichtig, ob diese Bildnisse der Realität entsprechen. Wichtig ist nicht wie das Individuum wirklich ist, sondern wie die Gesellschaft will, dass es uns erscheint und dass es handeln sollte. Dieses Bildnis hängt von den Umständen ab, die dieses Individuum erlebte. (Hernández & Albaladejo 2003: 88-89)

Max Frisch versetzt die Gottesidee in den Menschen, weil Gott das Lebendige in jedem Individuum, sein ureigenes Wesen und sein Gesetz darstellt. Dieses göttliche Gesetz ist nicht denkbar, kann man nicht mit Wörtern formulieren, ohne dass sich die Fülle seines Wesens einschränkt und die Fülle gefälscht wird. (*id.* 2012: 43)

Damit erscheint dann die Gefahr, dass sich die Schemen des Gedankens in Klischees, in Stereotypen, verwandeln. Die Schöpfung und die Nutzung von Bildern ist auf dieser Weise ein theoretisches Problem, das von der eigenen Essenz des menschlichen Wesens gegeben ist. Der Mensch macht nicht nur Bildnisse anderer Menschen, sondern auch von der Welt und ihrer Ereignissen, der Prozesse, der Führungsformen, usw. Insgesamt macht der Mensch sich Bildnisse von allem, was das Subjekt des Wissens erfassen kann.

Das Bildnis wird dann zu einer tödlichen Gefahr, wenn es als Druckmittel benutzt wird, als ein Klischee, dessen Inhalt ohne Zögern genommen und zu keiner Zeit kritisch geprüft wird. Dadurch verwandelt sich das Bildnis in etwas Festes und in eine groteske Maske, deren Gebrauch eine Sünde ist, die gegen das „mich“ und gegen das „dich“ begangen wird. Dann können die Bildnisse und ihre Wirkungen eigentlich schädlich werden, wenn sie den Individuationsprozess des Menschen bestimmen oder ihn beeinflussen. (*id.* 2012: 44)

Der Individuationsprozess ist der Weg der Entwicklung des Individuums zu sich selbst. Dieser Weg ist schwer und gefährlich: das „Ich“, das dabei ist, eine Selbstidentität zu bilden, ist einer großen Menge an Bildnissen ausgesetzt, die die Familie, die Gesellschaft und der Staat in der Gegenwart und in der Vergangenheit entwickelten. (*id.* 2012: 44)

Gegenüber der gefährlichen und fast anregenden Kraft dieser Bildnisse äußert sich auch die Notwendigkeit, im eigenen Wesen zu untersuchen, die eigenen Erfahrungen und eine eigene Kenntnis zu haben. Dabei ergibt sich auf dieser Weise die Annahme des eigenen Selbst und seines eigenen Wesens. Frisch ist davon überzeugt, dass jeder Mensch eine unverwechselbare Eigenart besitzt, die in sich selbst verwirklicht und gerechtfertigt sein muss. Deswegen sind die Selbstanpassung und die Selbstverwirklichung von entscheidender Bedeutung, weil sie ein Freiheitsakt sind.

Frisch besteht in diesem Fassungsvermögen darin, genau durch sich selbst zu wählen, wo der Anstand des freien Menschen bekundet wird. (*id.* 2012: 44)

Gerade in dieser Wahlmöglichkeit, für sich selbst zu entscheiden, wird die Würde des freien Menschen deutlich. Trotzdem soll diese Tatsache immer wieder durchgeführt werden. Das authentische Ich muss deswegen immer wieder nach allen Bildnissen erkannt werden, was eine ständige Anstrengung voraussetzt, die auch erfordert, sich selbst zu akzeptieren. (*id.* 2012: 44)

Die Anwesenheit von diesen Bildnissen wäre dann nichts Schlechtes, außer, dass diese Bildnisse, die wir über uns und über den Anderen schaffen, im allgemeinen voller Vorurteile und negativer Assoziationen sind. Darüber hinaus ist der Einfluss, den diese Bildnisse auf das menschliche Verhalten nehmen können, größer als er aussieht. (García 2003: 89) Später in dieser Arbeit werden eigentlich die Gründe und Konsequenzen dieser Bildnisse in der Gesellschaft näher beobachtet, ebenso die Auswirkungen für das Individuum aufgrund des Empfangs solcher Bildnisse.

Bei Frisch kann nur die Liebe das menschliche Leben intuitiv kennen und folglich aus diesem Bildnis befreien. Aber wenn die Liebe verschwindet, verschwindet auch die Ehrlichkeit für das Erkennen des Anderen, und das, was dann auftaucht, ist ein Bildnis, wonach der Andere verfügen muss. Aus diesem Grund wird der frühere Liebhaber dann zu dem Schöpfer der „Alterität“, weil er den Anderen an den Grenzen eines strengen Bildnisses bewegt. (Hernández & Albaladejo 2012: 44) Somit wird er verantwortlich für die Gestaltung der Merkmale des Anderen und kann deswegen seine freie Entwicklung verhindern, sodass der Andere zu seinem Opfer wird.

Diese Theorie wird von Frisch, zum Beispiel, mit der Geschichte des andorranischen Juden durchgeführt, die zum Plot seines Dramastück *Andorra* wurde: die Geschichte eines Pflegekinds, das die Bürger Andorras, bzw. die Andorraner, als Juden behandeln.

Das Bildnis, das die Gesellschaft von ihm erwartet, beeinflusst ihn so sehr, dass er zur diesem im Voraus festgelegten Bildnis wird. Nach seinem Tod erweist sich aber die Wahrheit: er war eigentlich kein Jude, sondern ein Andorraner ganz genau wie die Anderen, die ihn zu einem Opfer machten. (*id.* 2012: 45)

3. DAS PROBLEM DES ANDEREN

Wenn man eine Beschreibung des zentralen Begriffes des „Anderen“/der „Alterität“ macht, könnte man sie so formulieren: ein individuelles oder kollektives Subjekt, das entweder bewusst oder unbewusst als kultureller Ausdruck oder soziales Verhalten wahrgenommen wird, und das sich von dem „ich“/„wir“ unterscheidet. (Alvite 1996: 232)

An der Basis dieses Binoms „wir/den Anderen“ findet sich die Identität. Unter Identität versteht man vereinfacht die Gesamtheit der sozialen, kulturellen und psychologischen Elemente, die uns als Subjekte mit einer Persönlichkeit und eigenen Merkmalen bestimmen. Einerseits erlauben diese Elemente uns Beziehungen zu entwickeln zu derjenigen, die wir für „ähnlich“ halten; andererseits unterscheiden sie uns von denjenigen, die verschiedene Merkmale haben. (*id.* 1996: 232)

Diese Identitätsentwicklung bildet die Grundlage der Kultur und der Gesellschaft. Im Laufe der Geschichte gab es in den verschiedenen Zivilisationen nicht nur Gruppen mit unterschiedlichen Intensitäten in ihrer Identität, sondern auch das Zusammenleben von Gruppen mit verschiedenen sozialen und kulturellen Identitäten. Allerdings darf diese Entwicklung nicht umstritten sein.

Folglich baut die Gesellschaft eine Reihe von Werten, Traditionen, Symbole, Sprache, usw., die ihr eine gemeinsame Identität verleiht. Durch diese Identität, bildet sich jede Gesellschaft symbolisch als ein ideales „wir“, das ihr durch das kollektive Gedächtnis eine gemeinsame Vergangenheit und auch künftige Projekte einer gemeinsamen Zukunft bereitet.

Der Philosoph und Schriftsteller Jean-Paul Sartre spielte tatsächlich für Max Frisch, wie in den Werkstattgesprächen und im ersten und zweiten Tagebuch bezeugt wird, seit langem eine recht wichtige Rolle. (Bänziger 1985: 66) In seinem Buch *Das Sein und das Nichts* („L’Etre et le néant“, 1943) hat Sartre über den „Blick des Anderen“ Wesentliches gesagt:

[Es] ist auch eine konkrete und alltägliche Beziehung, die ich alle Augenblicke erfahre: jeden Augenblick *sieht* der Andere *mich an*: es fällt uns also nicht schwer, eine mit Beispielen belegte Beschreibung dieser Grundverbindung zu versuchen, die die Basis jeder Theorie des Anderen

bilden muß; wenn der Andere grundsätzlich der ist, *der mich ansieht*, müssen wir den Sinn dieses Blickes des Anderen explizit machen können. (Sartre 1962: 348)

Die 1945 veröffentlichten Werke *Betrachtungen zur Judenfrage* (fr: *Portrait de l'antisémite*; sp: *Reflexiones sobre la cuestión judía*) hat Frisch erst nach der Veröffentlichung seiner Geschichte vom andorranischen Juden, aber vor der Konzeption von „Andorra“ kennengelernt (vgl. Frühwald/Schmitz 1978: 37). Die wichtigste These Sartres war hier, der Antisemit mache den Juden zum Juden. (Bänziger 1985: 67-68)

Auf diese Weise, geht für der Antisemiten hervor, dass der Jude eine Vorliebe für das Böse, die Habgier, den Neid, u.a., und deswegen lenkt er seinen Zorn auf ihn.

Im zweiten Teil des Essays konzentriert Sartre sich auf die Figur des Juden. In diesem Zusammenhang behauptet er, dass der Jude vor allem eine Erfindung des Antisemiten. (Sartre 2005: 78)

Die Juden bezeichnen sich nicht durch ihre Religion- es gibt auch atheistische Juden, durch ihre Sprache –sie sprechen eigentlich verschiedene Sprachen- oder Gesellschaftsschicht. Das, was sie bezeichnet, sagt Sartre, ist die Situation, der sie wegen ihres Zustands ausgesetzt sind. (*id.* 2005: 102)

Sartre beschäftigt sich auch mit der Mission des Juden nach Jahren von Verfolgungen. Daher ist der französische Denker optimistisch und plädiert dafür, dass der Jude selbst seinen eigenen Status erkennt, damit er den Anderen, die ausgegrenzt werden, helfen könnte.

La Autenticidad judía consiste en elegirse como judío, es decir, en realizar su condición judía. El judío auténtico abandona el mito del hombre universal: se conoce y se quiere en la historia como criatura histórica maldita; ha dejado de regirse y de avergonzarse de los suyos. Ha comprendido que la sociedad es malvada; ha sustituido el monismo ingenuo del judío inauténtico por un pluralismo social; sabe que se encuentra aparte, intocable, maldito, proscrito, y como tal se reivindica. Renuncia, de golpe, a su optimismo racionalista: [...] al proclamarse judío, hace suyos algunos de esos valores y de esas divisiones; escoge a sus hermanos y a sus iguales: es decir, a los demás judíos. (*id.* 2005: 152)

Ein paar Jahre später beschäftigte die jüdische deutsch-amerikanische politische Theoretikerin Hannah Arendt sich stark mit den Gründen des Totalitarismus in ihrem

politischen Hauptwerk *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* Anfang der 1950er Jahre, dadurch wurde sie in der Öffentlichkeit bekannt.

In Bezug auf den Antisemitismus, dem er den ganzen ersten Teil dieses Werkes gewidmet hat, war Hannah Arendt rund: für den Nazismus ging es um eine nebensächliche Tatsache.

Der Antisemitismus, eine profane Ideologie des 19. Jahrhunderts, die dem Namen, wenn auch den Argumenten nach vor 1870 unbekannt war, kann offensichtlich nicht mit dem religiösen Judenhaß gleichgesetzt werden, der sich aus der wechselseitigen Feindschaft zwischen einander bekämpfenden Glaubensrichtungen herleitet, und schon inwieweit er seine Argumente und seine Anziehungskraft aus diesem bezieht, ist fraglich. (Arendt 2005:19)

Es hätte deswegen stattfinden können, auch wenn es keine Juden zum Töten gab. Diese Meinung begründet sie damit, dass Hitler –nach Auslöschung der Juden, der Zigeuner und der Kommunisten- seine Politik des Massenmordes fortgesetzt hätte: Polen und von Lungen- und Herz-Krankern wären deswegen -wie Arendt mit dokumentarischen Daten zeigt- seine nächsten Opfer gewesen.

Für Hannah Arendt war der Antisemitismus der Nazizeit keine aktualisierte Form des ehemaligen religiösen Hasses der Juden, sondern die Form, die in Europa die charakteristische imperialistische Ideologie angenommen hat: der Rassismus. Die zentrale Idee dieser Ideologie war die Trennung der Menschheit in Herren und Sklaven, in oberen und unterlegenen Kasten, in Völkern der farbigen und der weißen Männer. Diese Idee war durch eine enge Verbindung mit dem imperialistischen Projekt des unbeschränkten Expansionismus entstanden: um dieses Projekt durchzuführen, war es unerlässlich, den aufgeklärten Gleichstellungsgrundsatz aller Individuen und Völkern, der durch die Idee der Menschheit abgesichert war, zu ignorieren; und durch das Prinzip der Lehre der rassistischen Überlegenheit zu ersetzen.

Totalitäre Politik ist keineswegs einfach antisemitisch oder rassistisch oder imperialistisch oder kommunistisch, sie gebraucht und mißbraucht vielmehr ihre eigenen ideologischen und politischen Elemente, so lange, bis die reale Tatsachenbasis, aus der die Ideologien anfänglich ihre Stärke und ihren Propagandawert bezogen –die Realität des Klassenkampfes z.B. oder die Interessengegensätze zwischen den Juden und ihren Nachbarn-, so gut wie verschwunden ist. (*id.* 2005: 26)

Während der Epoche, in der der Imperialismus nur überseeisch war, waren die rassistische Gewalt und die Geringschätzung gegenüber der Menschenrechten Phänomene, die in den Grenzen der neo-kolonialen Verwaltungen waren. Aber als das

imperialistische Ausdehnungsstreben in Europa sich ausweistete, konnte die rassistische Ideologie auf die eigene Bevölkerung Europas angewendet werden. Auf diese Weise wurden auch innerhalb der westlichen Zivilisation obere Rassen und unterlegene Rassen, bzw. siegreiche Völker und erobernde Völker, aufgedeckt.

Für Hitler ging es nicht an erster Stelle darum, das jüdische Volk zu töten, sondern darum, eine Umgebung zu schaffen, in der es möglich sein würde, alle Völker zu vernichten, die seine Absichten der weltweiten Herrschaft störten. Allerdings glaubte es Hannah Arendt notwendig, eine wichtige Aufmerksamkeit dem Thema des Antisemitismus zu geben, da die „Wahl“ Hitlers sich auf einen bestehenden Antisemitismus stützte. Für Arendt ist auf dieser Weise der Jude nicht nur „existentialistisch“, wie für Sartre war.

Das soll im Übrigen nicht heißen, daß das jüdische Selbstbewußtsein jemals nichts weiter als ein bloßes Produkt des Antisemitismus gewesen sei; [...], die Selbstbehauptung gegen den überwältigenden Druck von außen, und schon ein flüchtiger Blick auf die Geschichte sollte genügen, um jenen neuesten Mythos auf diesem Gebiet zu entkräften, einen Mythos, der unter Intellektuellen einigermaßen in Mode kam, seit Sartre *den Juden* „existentialistisch“ als jemanden bestimmte, der von anderen als Jude angesehen und definiert wird. (*id.* 2005: 27)

Zygmunt Bauman schreibt in seinen 1989 veröffentlichten Werk *Die Moderne und der Holocaust* in der Tradition Arendts vor –und auch die von Theodor Adorno und Max Horkheimer begründete „Frankfurter Schule“ (Vgl. Theodor Adorno, *Zur Bekämpfung des Antisemitismus heute.*)-. In diesem Werk stellt er die Mechanismen fest, die die Massenvernichtung erlaubten. Die Hauptwaffe war die Entmenschlichung der Opfer, weil die grundlegenden Nichtangriffs-Mechanismen gegenüber dem Mitmenschen sich lösen, als der physische und psychische Abstand größer wird. Die Umrechnung der Juden (und anderer Minderheiten) in Zahlen und in bürokratischen Wesen war ein Element eines Prozesses, der mit der Vernichtung von Kreaturen endete, die nicht ganz Menschen waren. Insgesamt betont Bauman in *Die Moderne und der Holocaust*, dass die Vernichtung der Juden von den Nazis ein Phänomen der Entwicklung der Moderne ist.

[...] el Holocausto fue el resultado del encuentro único de factores que, por sí mismos, eran corrientes y vulgares. Y que dicho encuentro resultó posible en gran medida por la emancipación del Estado político -de su monopolio de la violencia y de sus audaces ambiciones de ingeniería social- del control social, como consecuencia del progresivo dismantelamiento de las fuentes de poder y de las instituciones no políticas de la autorregulación social. (Bauman 2010:18)

Auf diese Weise unterstreicht Michel Foucault auch, dass der Holocaust ein Ergebnis der Moderne war und dass der Antisemitismus anders als vor dem 19. Jahrhundert war.

El vell antisemitisme de caire religiós fou novament utilitzat en un racisme d'Estat sols al segle XIX, a partir del moment en què es va constituir un racisme d'Estat [...] És en aquest moment quan l'antisemitisme es desenvolupa, reprenent, utilitzant, traient de la vella força de l'antisemitisme, tota l'energia i tota la mitologia que no havien estat, fins aleshores, utilitzades en l'anàlisi política de la guerra interna, de la guerra social. (Foucault 2012: 134-135)

Ein weiterer Theoretiker, der sich auch stark mit die Analyse des Anderen beschäftigt hat, ist Tzvetan Todorov. In seinem Werk *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen* (im Original erschienen 1982) behandelt er das Phänomen der Alterität durch die europäische Kolonisierung der Neuen Welt.

Fast am Ende der Analyse der Eroberung Amerikas nennt Todorov *La profecía de las Casas* einen Unterabsatz des Testaments von dem Bischof aus Sevilla Bartolomé de las Casas, in dem man die zukünftige Vernichtung von Spanien als Strafe für die in Amerika begangenen Scheußlichkeiten anzeigt. Es soll betont werden, dass die Verantwortlichkeit nicht nur bei den Spaniern liegt, sondern auch bei derjenigen, denen sie gefolgt haben, da sie direkt oder indirekt vom kolonialen Zustand Nutzen zogen. Außerdem glaubt Todorov, wo „Spanien“ steht, sollte man „Europa“ schreiben, weil Portugal, England, Frankreich, Belgien oder Italien, unter anderem, solche Straftaten in anderen Teile der Welt begingen. Das Andere ist immer zu entdecken aus dem einfachen Grund, weil wir nicht allein leben können. Auf dieser Weise behauptet Todorov, dass “las experiencias anteriores no nos dispensan de ello, pero pueden enseñarnos cuáles son los efectos del desconocimiento.” (Todorov 2005: 257)

Todorov konzentrierte sich auf den Zeitraum der Entdeckung und der Eroberung Amerikas, weil

[...] desde aquella época, y durante casi trescientos cincuenta años, Europa occidental se ha esforzado por asimilar al otro, por hacer desaparecer su alteridad exterior, y en gran medida lo ha logrado. Su modo de vida y sus valores se han extendido al mundo entero; como quería Colón, los colonizados adoptaron nuestras costumbres y se vistieron. (*id.* 2005: 257).

Das Ziel ist dann zu lernen, die Unterschiede zu akzeptieren und in einer vielfältigen Gesellschaft zu leben. Oder anders gesagt, Identitätsunterschiede zu erkennen, ohne ein Gefühl der Überlegenheit zu entwickeln. (*id.* 2005: 259).

3.1. *Kreation der Alterität: die Macht der Stereotype als „Bildermacher“*

Ob günstig oder ungünstig, *ein Stereotyp ist eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient zur Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens.* (Wendt & Schmitz 1978: 74)

Ein Stereotyp ist aber nicht identisch mit einer Kategorie; es ist mehr eine feste Vorstellung, die eine Kategorie begleitet. So kann zum Beispiel die Kategorie „Neger“ einfach als ein neutraler, tatsächlicher wertfreier Begriff aufgefasst werden und einen rassischen Stamm meinen. Zum Stereotyp kommt es, wenn zur ursprünglichen Kategorie „Bilder“ und Urteile hinzutreten. Neger seien musikalisch, faul, abergläubisch und was sonst immer. (*id.* 1978: 74)

Verschiedene Gruppen werden tatsächlich in Klischee gedacht werden. Die Stereotypen können deswegen auf die Ethnie, das Geschlecht oder den Beruf, u.a., basiert werden und sowohl positiv als negativ sein. (McMahon & Quin 1997: 167) In diesem Sinne sind die als ein Problem angesehenen Gruppen Objekt negativer Stereotypen.

Die negativen Urteile, die diese Gruppe mit Probleme bekommen, sollen rechtfertigt werden. Deswegen sollen die Ursache und die Wirkung umgekehrt werden, damit ein Problem der gesamten Gemeinschaft als ein Problem der stereotypisierten Gruppe wird. (*id.* 1997: 152) Beispielsweise haben die Jungen Schwierigkeiten, Arbeit zu arbeiten. Auf diese Weise:

- ➔ Ursache: Arbeitslosigkeit
- ➔ Wirkung: Freizeit

Allerdings kehrt der Stereotyp diesen Zusammenhang um und gelten eigentlich die Jungen als faul, weil sie nicht arbeiten. Deshalb verwandelt sich die Ursache in Wirkung:

- ➔ Ursache: Faulheit
- ➔ Wirkung: Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit ist ein Problem, aber die Verantwortung liegt bei den höheren Gruppen der Gesellschaft. Wenn es angenommen wird, bedeutet es, das System in Frage zu stellen. Deswegen muss ein Sündenbock gefunden werden. In diesem Beispiel wird der arbeitslose Junge der Sündenbock. (*id.* 1997: 152)

Die Sündenböcke werden benutzt, die Ursache für die Probleme zu erklären. (*id.* 1997: 164) Die konjunkturelle Schwankungen haben nichts zu tun mit Rassen oder Zeitalter –wie im vorherigen Beispiel, aber die Leute neigt zu eine emotionale Reaktion, wenn sie ihre Arbeitsplatz verlieren. Deswegen wird die stereotypisierte Gruppe Zentrum dieses Ärgers und ist das Ergebnis unter extremen Bedingungen die Gewalt. (*id.* 1997: 164) Trotzdem kann diese Diskriminierung weicher auftreten: die Witze über diese Gruppe ist irgendwie eine Art, diesen Personen zu erinnern, sie anders sind.

Kurz gesagt: die Stereotypen sind eine Begründung unsere aktuelle Haltungen. Die Stereotypen, die in dem Fernsehen, Zeitschriften oder der Werbung erscheinen. Die ständige Bombardierung von Bildern führt dazu, dass die Gesellschaft sie als etwas Gewöhnliches in unserem Alltag betrachten.

Die Natur des Vorurteils (1954) ist ein Essay, in dem der Psychologe Gordon Allport sich mit den zwischenmenschlichen Beziehungen beschäftigt, besonders mit dem Vorurteil.

Allerdings kümmert Allport sich nicht um allen Arten von Vorurteilungen (bzw. diejenige, die auf einer ideologische Grundlage beruhen), sondern konzentriert er sich auf die Benachteiligungen gegen die amerikanische Juden und Neger, das heißt, sie sind Vorurteilungen, die auf einer „Rassen“-Ideologie basieren, die –nach Allport- keine biologische Grundlage haben. (Allport 1962: 23) Der Begriff der „Rasse“ –mit biologischen Grundlagen- als Diskriminierung ethnischer Gruppen existiert nur seit ein Jahrhundert und verbreitete sich paradoxerweise, als die gemischten Ehen Grenzen zwischen Rassen überschritten. Der moderne Rassismus ist deswegen eher „ethnicismus“ und steckt hinter einer biologischen und positiven Ideologie über die Rasse. Vor der industriellen Revolution war das Vorurteil, das die Diskriminierung

begründete, nicht rassistisch, sondern religiöser. Daher war der Jude nicht verfolgt, weil er von der „jüdische“ Rasse war, sondern wegen seiner Religion.²

Unter Berücksichtigung dieser Überlegungen beschreibt Allport das „ethnische“ negative Vorurteil wie folgt:

El prejuicio étnico es una antipatía que se apoya en una generalización imperfecta e inflexible. Puede sentirse o expresarse. Puede estar dirigida hacia un grupo en general, o hacia un individuo por el hecho de ser miembro del grupo. (*id.* 1962: 24)

Außerdem zeigt er nicht die einzelnen Gründe für jede Art von Rassismus oder ethnischer Diskriminierung, sondern betont eher den Pluralismus der Gründe, die zu der Entstehung feindseliger Vorurteile führen. Allport glaubt, dass der Rassismus durch „imaginäre“ Ängste verursacht wird (*id.* 1962: 39), aber er erklärt nicht, ob sie beispielsweise hinter ökonomischen Konflikten zwischen ethnische Gruppen sind.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Mensch eine Neigung zu dem Vorurteil hat. Und diese Neigung liegt in seiner natürlichen Tendenz dazu, Begriffe, Kategorien und Verallgemeinerungen zu schaffen, deren Inhalt eine Vereinfachung seiner „Erlebniswelt“ darstellt. Seine rationalen Kategorien basieren auf direkten Erfahrungen, aber der menschliche Verstand kann auch gleichermaßen irrationale Kategorien schaffen und diese können nur auf Gerüchten, emotionalen Projektionen oder Phantasien beruhen. (*id.* 1962:43)

Trotzdem ist Allport der Meinung –wie Sartre oder Todorov-, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen sich verändern können und deswegen können die Vorurteile beseitigt werden.

4. EIN ANDRI IN EINEM ANDORRA

Andorra ist das Stück, in dem der Schweizer Schriftsteller das Thema des Vorurteils eingehender behandelt. Darüber hinaus ist Andri eine der Figuren, die am besten alles, was schon über Vorurteile genannt wurde, deutlich macht.

² Mit dieser Idee nähert Allport sich an den Meinungen René Girards. Vgl. René Girard. (1986). *El chivo expiatorio*. Barcelona: Anagrama

Andri, der vermutliche Jude, bekommt die Vorurteile seiner Mitbürger zu Spüren: die Juden sind feige, sie taugen nicht zu der Handarbeit, sondern nur zum Kaufen und Verkaufen, usw. Der Name *Andri* ist die im Rätoromanischen allgemein gebräuchliche Kurzform für „Hendricus“ (vgl. frz. „Henri“, dt. „Heinrich“). (Bänziger 1985: 6) Verschiedentlich wurde eine Reminiszenz an Woyzecks Freund Andres in Büchners Drama vermutet und auch an dem Begriff des „Anderen“, der stark anschließend betrachtet wird. Die letzte Reminiszenz ist tatsächlich diejenige, die hier fokussiert werden soll.

Andri, die Alterität des Stückes, ist mit den Andorranern konfrontiert. Die Andorraner in ihrem Kollektiv stellen nicht Individuen, sondern Typen dar. Das entspricht dies anfänglichen Verfügung der Handlung als eine Parabel. (Hernández & Albaladejo 2012: 124). Alle zeichnen sich durch ein kollektives Verhalten und eine fehlende Kritik, aus die sich immer im Chor wiederholt. Tatsächlich ist dieser gruppensdynamische Vorgang das, was zu dem Konflikt führt. Außerdem ist ihr Verhalten von Vorurteilen geprägt und sie konzentrieren sich auf die Figur Andris, die der Sündenbock aller ihrer Probleme ist. (*id.* 2012: 124).

Die einzigen Figuren mit Eigenname sind Andri selbst und Barblin. Der Rest der Figuren taucht durch ihre soziale Stellung auf.³ Die zwei Geschwister sind deswegen die Einzigen, die als Individuen ausgezeichnet sind, und auch die Einzigen, die in der Lage sind, ein positives Gefühl zu entwickeln: die Liebe. (*id.* 2012: 124) Gleichzeitig ist auch diese Liebe Opfer der Vorurteile der Andorraner. Auf diese Weise wird Barblin auch Opfer der Situation und des Soldaten, der sie von Anfang an verfolgt.⁴

Die Vorurteile im Zusammenhang mit dem Bildnis des Juden erscheinen entlang der zwölf Bilder des Stückes bis zum tragischen Ende der jungen Hauptrolle. (García 2003: 148)

³ Der Vater von Andri und Barblin, hat auch einen Name: Can. Trotzdem ist er als „der Lehrer“ genannt, man weiß seinen Namen aus dem Mund der Figuren, wie zum Beispiel aus dem Mund der Mutter: „Ich versteh dich nicht, Can, ich versteh dich nicht.“ (Frisch 1963: 237)

⁴ Die Beziehung zwischen Barblin und dem Soldaten erinnert an Büchners Stück *Woyzeck*, das eigentlich auch das Thema der Entmenschlichung behandelt. Man dürfte nicht vergessen, dass man der Namen „Andri“ auch als Reminiszenz an Woyzecks Freund Andres verstehen kann. Die Szene des Doktors im 4. Bild, in dem Andri wie ein Versuchskaninchen von dem Doktor behandelt wird, erinnert auch daran.

Was den Prozess der Entfremdung Andris betrifft, unterscheidet G. W. Allport in *Die Natur des Vorurteils* verschiedene Phasen in der negativen Wirkung des Vorurteils, die immer stärker sind:

1. *Hablar mal.*
2. *Evitar el contacto.* en este caso, la persona prejuiciosa no inflige ningún daño directo al grupo que le disgusta. Es ella la que carga con todo el peso de la acomodación y el apartamiento.
3. *Discriminación.* Aquí la persona con prejuicios lleva a la práctica, de modo activo, una distinción hecha en detrimento de algún grupo.
4. *Ataque físico.* En condiciones de alta tensión emocional, el prejuicio puede llevar a actos de violencia o semiviolenca.
5. *Exterminación.* Linchamientos, “pogroms”, matanzas, y el programa de genocidio hitlerista marcan el grado máximo en cuanto a la expresión violenta del prejuicio. (Allport 1962: 29)

In seiner Jugend war Andri fröhlich, zufrieden in seinem Umfeld, in Barblin verliebt, voller Ideale, usw. Er war deswegen in die andorranische Gesellschaft integriert. (*id.* 2003: 155) Wie Bauman in *Die Moderne und Holocaust* feststellt, unterschieden sich in der Moderne die Juden nicht zu den Anderen. Die sichtbaren sozialen und religiösen Unterschiede, die vereinheitlichen sollten, wurden ein Problem:

El antisemitismo moderno no nació de la gran diferencia que existe entre grupos, sino de la amenaza que supone la ausencia de diferencias, la homogeneización de la sociedad occidental y la abolición de las antiguas barreras sociales y legales entre los judíos y los cristianos. (Bauman 2010: 81)

Hannah Arendt erklärte auch, dass die Säkularisierung schädlich für den Juden war:

El antisemitismo social general y su legitimación oficial afecta en primera instancia a los judíos asimilados, que ya no pueden protegerse mediante el bautismo ni enfatizando sus diferencias con el judaísmo [de la Europa] oriental (Arendt, 2009: 97).

Danach taucht in der andorranischen Gemeinschaft eine starke Ablehnung gegenüber den Juden auf, als Andri gerade in seinem Initiationsritus vom Jungen zum Mann ist, als er dann eine stärker konsolidierte Identität hat. (*id.* 2003: 155) Dann wird er unter Beschuss genommen, weil er Jude ist, abgesehen von Barblin und dem Lehrer. Diese Phase entspricht dem ersten Punkt nach Allport: die Andorraner verwenden negative Äußerungen über Andri seit dem 1. Bild des Stückes. So bringen es die Worte von dem Doktor zum Ausdruck:

DOKTOR: Ich kenne den Jud. Wo man hinkommt, da hockt er schon, der alles besser weiß, und du, ein schlichter Andorraner, kannst einpacken. [...] In allen Ländern der Welt hocken sie auf allen Lehrstühlen, ich hab's erfahren, und unsereinem bleibt nichts andres übrig als die Heimat. Dabei habe ich nichts gegen den Jud. Ich bin nicht für Greuel. Auch ich habe Juden

gerettet, obschon ich sie nicht riechen kann. Und was ist der Dank? Sie sind nicht zu ändern.
(Frisch 1963: 231-232)

Oder die von dem Soldat:

SOLDAT: Aber du hat Angst! Weil du feig bist.... Weil du Jud bist (*id.* 1963: 214)

Die negativ-ablehnende Haltung des Soldaten wird tatsächlich nicht nur aus seinem in privaten Motiven wurzelnden Rivalitätsdenken erklärbar, sondern durch seine Position: er ist Militär. (Wendt & Schmitz 1978: 271) Wegen seiner sozialen Position kann er die Unterwerfung und Knechtung Andris fordern: (*id.* 1978: 272)

„Also – ich bin Soldat und hab ein Aug auf sie [...]“ „Ein Soldat ist keine Vogelscheuche. Verstanden? Einfach vorbeilaufen. Ich bin Soldat, das steht fest, und du bist Jud [...]“ (*id.* 1963: 212)

Die Lohnabhängigkeit Andris wird durch die gesellschaftliche Funktion, welche Wirt und Tischler zu erfüllen haben, ebenfalls erklärbar. Die ökonomischen Bedingungen des Kapitalismus liegen im Profitstreben und der Gewinnmaximierung der etablierten Klasse. (*id.* 1978: 272) Der diesen Gewinn produzierende Arbeiter –hier Andri- wird innerhalb dieses Systems selbst als Gewinn bringende Ware gehandelt.

WIRT: 50 Pfund will er? Lehrer: -ich werde sie beschaffen. Wirt: Aber wie? Lehrer: Irgendwie. Land verkaufen. Irgendwie [...] Wirt: Wie groß ist dein Land? Lehrer: Wieso? (*id.* 1963: 209)

Es wird dann deutlich, dass es innerhalb des andorranischen Gesellschaftssystems kein Entrinnen gibt: gesellschaftliche Positionen, Herrschaftsansprüche und Ansehen sind nur durch das Kapital selbst bedingt, nicht etwa durch menschliche Qualifikationen beanspruchbar. Das ist eigentlich ein Merkmal der Moderne, das Arendt oder Bauman behandeln. Arendt betonte auf dieser Weise, dass die Säkularisierung dazu führte, dass der Jude - trotz beruflichem Erfolg und sozialer Anpassung- vom Paria zu Emporkömmling (*parvenu*) wurde. (Vgl. Arendt 2004)

Tatsächlich stellt Bauman im 5. Kapitel seines schon erwähnten Werks *Die Moderne und Holocaust* fest, dass die Entmenschlichung eine Verbindung mit Bürokratie hat.

La deshumanización está inseparablemente unida a la tendencia racionalizadora más importante de la burocracia moderna, la racionalización. [...]Una vez deshumanizados y, por

tanto, anulados como sujetos potenciales de exigencias morales, se contempla a los objetos humanos de las tareas burocráticas con indiferencia ética; indiferencia que pronto se convierte en desaprobación y censura, si su resistencia o falta de cooperación entorpece el suave fluir de la rutina burocrática. Los objetos deshumanizados no pueden tener una «causa» y mucho menos una causa «justa», ni tampoco «intereses» que deban tomarse en consideración ni tampoco pueden apelar a la subjetividad. En consecuencia, los objetos humanos se convierten en un «factor de molestia». (Bauman 2010: 129-130)

In diesem Zusammenhang wird auch der Rat des Tischlers verständlich: „Warum nicht geht er (Andri) zur Börse?“ (Frisch 1963: 206)

Im 3. Bild des Stücks ist tatsächlich der Tischler, der ihn nur widerwillig und für ein völlig überhöhtes Lehrgeld als Lehrling aufgenommen hat, so sehr davon überzeugt, dass Andri als Jude keine handwerklichen Fähigkeiten besitzen kann, dass er den schlechten, vom Gesellen geschreinerten Stuhl Andri anlastet. Er hört nicht auf dessen Beteuerungen und der Geselle, der sich kurz zuvor noch als Andris Freund bezeichnet hat, und glaubt, es ist ein Fehler. Andri wird vom Tischler in den Verkauf versetzt, wo er dessen Meinung nach besser hinpasse. Letztlich sagt Andri resignierend „Ich wollte aber Tischler werden...“ (*id.* 1963: 227) Die schlechten Meinungen, die die Juden bekommen zu spüren und die als erste Phase des Prozesses der Vorurteile nach Allport sind, tun in dieser Szene eine Phase nach vorne, besser gesagt zwei unter Berücksichtigung der Phasen nach Allport, weil es um Diskriminierung geht. Deswegen handelt es sich um einer in der Gesellschaft aktiven und sichtbaren Ablehnung.

Eine weitere Figur, der Pater, scheint eine isolierte, den gesellschaftlichen Zwängen entthobene Rolle zu übernehmen. (Wendt & Schmitz 1978: 272) Als Vertreter des Überbaus fällt ihm die Aufgabe zu, die politisch-ökonomische Basis zu stabilisieren und jede mögliche Bedrohung oder Veränderung des Systems zu verhindern. Hierbei versucht er die wahren politischen Verhältnisse zu verschleiern:

PATER: Er sieht Gespenster. Haben sich hierzuland nicht alle entrüestet über die Schwarzen drüben, als sie es trieben wie beim Kindermord zu Bethlehem, und die Kleider gesammelt für die Flüchtlinge? Er sagt, wir sind nicht besser als die Schwarzen da drüben. Warum sagt er das die ganze Zeit? [...] Und warum glaubt er jedes Gerücht, das in die Pinte kommt? –Kein Mensch verfolgt euren Andri - - noch hat man eurem Andri kein Haar gekrümmt. (*id.* 1963: 204)

Die Ursachen seines Denkens liegen in den ökonomischen Voraussetzungen, die das Kapital der Kirche schafft, und einer Ideologie, die moralische Wertungen als Mittel der Machtausübung einsetzt.

In dem Pater ist auch ein „Philosemitismus“ zu beobachten, der als ein maskierter Antisemitismus erscheint: er äußert seine Liebe zu den Juden, weil sie gerade anders sind:

PATER: Du gefällst mir, Andri, mehr als alle andern, ja, grad weil du anders bist als alle [...] Ihr macht es einem wirklich nicht leicht mit eurer Überempfindlichkeit [...] Du bist nun einmal anders als wir“ (*id.* 1963: 250; 252).

Tzvetan Todorov markierte den Philosemitismus als eine Art von Rassismus in *Die Eroberung Amerikas...*, wo er die eurozentrische Ansicht der Eroberer kritisierte. Tatsächlich kann man den Pater in *Andorra* mit dem Bischof Bartolomé de las Casas vergleichen. De las Casas war ein Bischof, der in Amerika ein Missionar war und der als Verteidiger der Indianer bekannt ist, weil er sie als Menschen betrachte. Trotzdem zeigt Todorov: “[De las Casas] está lleno de benevolencia y humanidad hacia ellos, y sin embargo, los límites de su intervención aparecen muy pronto.” (Todorov 2005: 182). De las Casas wollte nämlich immer nur die „Christianisierung“ der Indianer, wie das Massaker von Caonao verdeutlicht. (*id.* 2005: 183)

Jorge Luis Borges stellte auch den historisch guten Ruf von De las Casas in Frage in *El atroz redentor Lazarus Morel*, wo man sehen kann, dass De las Casas auch schuldig war. Die Erzählung fängt so an:

En 1517 el P. Bartolomé de las Casas tuvo mucha lástima de los indios que se extenuaban en los laboriosos infiernos de las minas de oro antillanas, y propuso al emperador Carlos V la importación de negros que se extenuaran en los laboriosos infiernos de las minas de oro antillanas. (Borges 1997: 17)

Insgesamt soll festgestellt werden, dass der Pater in *Andorra* auch mitschuldig an der Vernichtung Andris ist: er verhindert nicht den Konflikt, gerade das Gegenteil, er nimmt an die Gestaltung diese Alterität teil.

Andri ist dann den schon erwähnten politisch-sozialen, ökonomischen und ideologischen Herrschaftsmechanismen ausgesetzt. Im Laufe des Stückes wird er ihr

Opfer werden. Hannah Arendt analysierte eigentlich in *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, wie der Antisemitismus als sozialer und politischer Katalysator wurde. Auf dieser Weise zeigt Arendt durch den Antisemitismus die Fraktur des Nationalstaats, das ab der französischen Revolution das Volk als Nation identifizierte und das die Minderheiten in Anomalien verwandelte. (Jerade Dana 2015: 361)

“El nacionalismo es esencialmente la expresión de esta perversión del Estado en un instrumento de la nación y de la identificación del ciudadano con el miembro de la nación” (Arendt 1998: 197)

Die Wichtigkeit der Zugehörigkeit zu der andorranischen Gemeinschaft, d.h., der Nation, ist es im Laufe der 12. Bilder zu beobachten.

DOKTOR: Andorra ist ein kleines Land, aber ein freies Land. Wo gibt's dan noch? Kein Vaterland in der Welt hat einen schöneren Namen, und kein Volk auf Erden ist so frei [...] (Frisch 1963: 231)

Außerdem spielt die Farbe Weiß eine wichtige Rolle: Andorra ist als „schneeweiß“ hervorgehoben, im Gegensatz zu dem „Schwarzen“. Die Andorraner werden dann als ein „friedliches“ Land von den Andorranern selbst beschreibt.

PATER: [...] Weißelt, ihr, Jungfrau, weißelt das Haus eurer Väter, auf daß wir ein weißes Andorra haben, ihr Jungfrau, ein schneeweißes Andorra! (*id.* 1963: 202)

Trotzdem sagt Andri während der „Judenschau“: „Es gibt nur noch Hunde und Katzen in eurem schneeweißen Andorra...“ (*id.* 1963: 277)

Darüber hinaus verletzt Andri auch sich selbst mit ständigem Vorwürfen: einerseits sieht er sich selbst als immer noch derselbe Junge, der in Andorra integriert war. Andererseits identifiziert er sich als Jude mit allem, was die andorranische Gesellschaft lehnt. (García 2003: 155) Tatsächlich erscheinen die Meinungen der Andorraner nicht nur aus dem Mund von ihnen, wie die schon erwähnten Beispiele, sondern auch aus dem Mund von Andri selbst. Zurück zu dem Prozess der Gestaltung nach Allport lässt sich in der folgenden Feststellung die erste Phasen feststellen:

PATER: Meinesgleichen denkt alleweil nur ans Geld, heißt es, und drum gehöre ich nicht in die Werkstatt, sagt der Tischler, sondern in den Verkauf. [...] Niemand mag mich. Der Wirt sagt, ich bin vorlaut, und der Tischler findet das auch, glaub ich. Und der Doktor sagt, ich bin ehrgeizig, und meinesgleichen hat kein Gemüt. [...] Und Peider sagt, ich bin feig... Weil ich Jud bin (*id.* 1963: 249)

Andri fühlt, dass die Andorraner ihn nicht mögen. Außerdem findet er, dass sogar der Lehrer verhindert, dass er Barblin heiratet. Der Lehrer macht das, weil Andri sein Sohn ist, aber Andri nimmt das als eine antisemitische Handlung. Mit dieser Vermeidung des Kontaktes –die in den Augen von Andri mit seiner Eigenschaft als Juden zu tun hat- kommt man zu dem zweiten Schritt nach Allport, der Vermeidung des Kontaktes. Dann glaubt Andri, dass sogar Barblin und der Lehrer ihn ablehnen.

Die körperliche Gewalt gegen eine soziale Gemeinschaft ist dann die vorgehende Stufe vor ihrer Extermination. In dem 8. Bild ist zu beobachten, wie Andri vor seiner Mutter, der Senora, von den Soldaten und dem Gesellen geschlagen und gedemütigt wird.

SENORA: Nein! Nein! Alle gegen einen. Nein!

Die andern Soldaten haben Andri gepackt, so daß der Soldat loskommt. Der Soldat schlägt auf Andri, während die andern ihn festhalten. Andri wehrt sich stumm, plötzlich kommt er los. Der Geselle gibt ihm einen Fußtritt von hinten. Als Andri sich umdreht, packt ihn der Soldat seinerseits von hinten. Andri fällt. Die vier Soldaten und der Geselle versetzen ihm Fußtritte von allen Seiten, bis sie die Senora wahrnehmen, die herbeigekommen ist. (id. 1963: 262)

Zusammenfassend dient der folgende Monolog Andris als ein perfektes Modell dafür, wie die Ansichten der Andorraner sein eigenes Selbstbild verändern, in dem man verschiedene Schritte der Gestaltung der Vorurteile sehen kann: von der 1. Phase nach Allport bis zur 4. Phase: die körperliche Gewalt.

ANDRI: Seit ich höre, hat man mir gesagt, ich sei anders, und ich habe geachtet drauf, ob es so ist, wie sie sagen. Und es ist so, Hochwürden: Ich bin anders. Man hat mir gesagt, wie meinesgleichen sich bewege, nämlich so und so, und ich bin vor den Spiegel getreten fast jeden Abend. Sie haben recht: Ich bewege mich so und so. Ich kann nicht anders. Und ich habe geachtet auch darauf, ob's wahr ist, daß ich alleweil denke ans Geld, wenn die Andorraner mich beobachten und denken, jetzt denke ich ans Geld, und sie haben abermals recht: Ich denke alleweil ans Geld. Es ist so. Und ich habe kein Gemüt, sondern Angst. Und man hat mir gesagt, meinesgleichen ist feig. Auch darauf habe ich geachtet. Viele sind feig, aber ich weiß es, wenn ich feig bin. Ich wollte es nicht wahrhaben, was sie mir sagten, aber es ist so. Sie haben mich mit Stiefel getreten, und es ist so, wie sie sagen: Ich fühle nicht wie sie. Und ich habe keine Heimat. Hochwürden haben gesagt, man muß das annehmen, und ich hab's angenommen. Jetzt ist es an Euch, Hochwürden, Euren Jud anzunehmen. (id. 1963: 273)

William E.B. Du Bois, ein wichtiger afrikanischer Menschenrechtsaktivist, hebt in *The Souls of Black Folk* (1903) dieses Gefühl, das die Afroamerikaner in dem USA haben, hervor.

Es una sensación peculiar, esta doble conciencia, esa sensación de mirarse siempre a uno mismo a través de los ojos de otros, de medir el alma con la medida de un mundo que mira con desdén jocoso y pena. Uno siempre siente esta dualidad -un americano, un Negro; dos almas, dos formas de pensar, dos luchas irreconciliables; dos ideales enfrentados en un cuerpo negro cuya fuerza obstinada es lo único que le impide romperse en pedazos. (Du Bois 1995:47)

Die Konstruktion selbst hat man zu Recht mit Jean-Paul Sartres *Betrachtungen zur Judenfrage* (1945/48) in Verbindung gebracht. Sartres Hauptthese lautet, dass erst der Antisemit den Juden zum Juden mache.

El judío es un hombre a quien otros hombres tienen por judío: ésta es la pura y sencilla verdad de la que hay que partir. En ese aspecto, el demócrata lleva razón frente al antisemita: es el antisemita quien *crea* al judío. (Sartre 2005: 78)

Das gilt natürlich nicht für religiös erzogene Juden oder für Israelis, sondern nur für jene assimilierten Westjuden, die sich mit gutem Grund als Deutsche, Franzosen, Italiener usw. fühlten und erst infolge des nationalsozialistischen Rassenwahns auf ihr Judesein zurückgeworfen wurden. In einem weiteren Sinne ist Sartres Erklärung aber durchaus gerechtfertigt: Zum „Juden“ als dem Angehörigen einer Sondergruppe mit bestimmten (Negativ-)Eigenschaften wird man erst von den Judenfeinden gemacht. Dieser Mechanismus freilich ist wiederum in *jeder* Ausformung von Fremdenfeindschaft zu beobachten. (Müller-Salget 2009: 7)

Andri wird dann als ein „Fremder“ von den Andorranern gesehen – Merkmale, die er auch mit der Figur der Senora teilt. Seine Mitbürger verwandeln ihm in den Sündenbock. Nach René Girard ist der Sündenbock “[...] la ilusión unánime de una víctima culpable, producida por un contagio mimético, por la influencia espontánea que los miembros de una misma comunidad ejercen los unos sobre los otros”. (Girard 2002: 12 zit.n: Moreno Fernández 2013: 194) Und auf dieser Weise wendet die andorranische Gesellschaft ihre Wut gegen Andri und führt ihn zu der letzten Phase nach Allport, zu der Vernichtung der Alterität. Wie Awad-Poppendiek feststellt,

Andris wirkliches Schicksal ist jedoch nicht die Identität als Jude, sondern das Bildnis, das ihm die Würde der freien Selbstwahl nimmt und ihn, als er es durch äußeren Zwang verinnerlicht, schließlich auch physisch vernichtet. Die freie Identitätsfindung ist ihm durch das Bildnis von vornherein unmöglich: Er kann sein Selbst nicht in intersubjektiven Beziehungen ausdifferenzieren, da diese vom Bildnis verstellt sind und zudem von Ausgrenzung und Misshandlung geprägt sind, wodurch sich jede Offenheit von vornherein ausschließt. (Awad-Poppendiek 2010: 124)

Diese Erklärung, in der der Jude als ein Konstrukt voller Bildnisse ist, die die Gemeinschaft ihm gegeben hat, kann man auch in Verbindung mit der Idee Baumans des „abstrakten“ Juden bringen: eine Idee, die die Perzeption der Juden in der Gesellschaft verallgemeinert. Deswegen stellt Bauman fest, dass die deutsche Gesellschaft in der Nazizeit auch verantwortlich für den Holocaust war.

“Aunque la mayor parte de los alemanes no eran antisemitas fanáticos ni paranoicos, sí que eran antisemitas pasivos, “latentes” o “tibios”, ya que para ellos los judíos se habían convertido en un ente abstracto, ajeno y “despersonalizado” que se encontraba más allá de la empatía humana, y la “Cuestión Judía” era un asunto legítimo de la política de Estado que había que solucionar”. (Christopher R. Browning 1985: 106 zit. n.: Bauman 2010: 101)

Estas consideraciones demuestran una vez más la importancia primordial del otro vínculo, operativo en vez de ideológico, que existe entre la modernidad y la forma exterminadora del antisemitismo. El primero de ellos, la idea del exterminio [...]. Pero esta idea moderna necesitaba también medios modernos para ponerla en práctica. Los encontró en la burocracia moderna. (*id* 2010: 101)

Insgesamt war „die letzte Lösung des Judenproblems“ eine natürliche Folge der progressiven sozialen Ausgrenzung, die die Juden in der Nazizeit lebten, und die sich in *Andorra* durch die Figur Andris veranschaulicht.

La «Solución Final» no habría sido posible sin los pasos progresivos para excluir a los judíos de la sociedad alemana que se dieron abiertamente, que en su forma legal contaron con una amplia aprobación y que tuvieron como consecuencia la despersonalización y la degradación de la figura del judío. (*id.* 2010: 221)

Diese Ansicht wird in *Andorra* angewendet: die Andorraner werden durch die Technik des Verhörs von den Andorranern als verantwortlich für das tragische Ende von Andri gezeigt. Auf diese Weise tauchen die Andorraner im Vordergrund am Anfang einiger der Bilder (2, 3, 4, 7, 8, 9, 10, 11, 12) auf. In diesen Vordergründen wird hervorgehoben, dass sie dieselbe Struktur haben: die Andorraner sagen erstens „Ich gebe zu“ und erklären Momente, in denen sie Taten gegen Andri machten. Jedoch rechtfertigen sie seine Haltungen und keiner von ihnen sieht sich als schuldig.

WIRT: Ich gebe zu: [...] ich bin nicht schuld, daß es dann so gekommen ist. Das ist alles, was ich nach Jahr und Tag dazu sagen kann. Ich bin nicht schuld. (Frisch 1963: 216)

Problematisch ist dann im 12. Bild das Motiv der „Judenschau“, deren Funktion im Zusammenhang mit der Tötung der Senora nicht einleuchtet. Alle Andorraner tummeln sich auf dem Platz. Schwarze Soldaten teilen schwarze Tücher aus. Jeder muss seine Schuhe ausziehen und verummmt und barfuß vor dem Judenschauer über den Platz

hinwegmarschieren. Jeder Verdächtige wird angehalten. So auch Andri. Der Judenschauer mustert ihn, dann werden seine Taschen geleert. Sie wollen ihm auch den Ring wegnehmen den ihm die Senora geschenkt hat. Als er das nicht hingeben will, wird ihm der Finger abgehackt: er wird abgeführt.

In dieser letzten Szene kann man sehen, wie einer zum ›Juden‹ gemacht wird. Wenn der angeblich unfehlbare Judenschauer Andri als Juden identifiziert, dann zeigt das, wie sehr es den Andorranern gelungen ist, ihn mit Außenseiter-Eigenschaften zu behaften. Diesen Sinn hat auch die Fast- Identifikation des Jemand, der vorher durch leichte Abweichungen, durch ironische Infragestellungen andorranischer Normen aufgefallen ist: Wer nicht total konform ist, wird schon verdächtig. (Wendt & Schmitz 1978: 63)

Letztlich erkennt der Jew-Inspector Andri als Jud, weil er durch die Andorraner dazu gemacht worden ist. Das ist der Sinn des Stücks. Andri wird weggeschleppt, die Schwarzen ziehen ab, es bleiben die betretenen Andorraner, und wir sehen, wie sie sich abfinden, eben mit dem ungeheuerlichen Satz: „Das mit dem Finger ging zu weit!“ (*id.* 1978: 63)

Auf dieser Weise kommt der Prozess der Entmenschlichung der Juden, den Bauman betont, progressiv zu der 5. Phase nach Allports Theorie, also, zu der Vernichtung dieser Gemeinschaft. In *Andorra* muss Andri sterben, ein *Happy End* hätte keinen Sinn: der Tod ist die letzte Stufe der Prozesses.

Und in dem Prozess, der die Verantwortung der Andorraner beurteilt werden die Mitbürger mit dem Finger als Anteilhaber gezeigt, als ob sie in Jerusalem gegenüber Hannah Arendt wären.

«Has reconocido que el delito cometido contra el pueblo judío en el curso de la guerra es el más grave delito que consta en la historia, y también has reconocido tu participación en él. Pero has dicho que nunca actuaste impulsado por bajos motivos, que nunca tuviste inclinación a matar, que nunca odiaste a los judíos, y pese a esto, no pudiste comportarte de manera distinta y no te sientes culpable. [...] Y del mismo modo que tú apoyaste y cumplimentaste una política de unos hombres que no deseaban compartir la tierra con el pueblo judío ni con ciertos otros pueblos de diversa nación — como si tú y tus superiores tuvierais el derecho de decidir quién puede y quién no puede habitar el mundo—, nosotros consideramos que nadie, es decir, ningún miembro de la raza humana, puede desear compartir la tierra contigo. Esta es la razón, la única razón, por la que has de ser ahorcado». (Arendt 1999: 166)

5. FAZIT

Andri wird seine jüdische Identität von den Andorranern so sehr eingebläut, dass er am Ende sogar der quasi „objektiven“ Überprüfung durch den Judenschauer standhält und als Jude enttarnt wird. Die Andorraner haben sich ein Bildnis von Andri gemacht, wie Sartre über die Antisemiten sagte. Und das war wirklich durch die Vorurteile, die die Bürger auf seine Figur projiziert haben. Im Laufe der Analyse spielten die Thesen von Allport, besonders die verschiedenen Phasen des Prozesses des Vorurteils, eine wichtige Rolle, um die Entwicklung der Distanzierung der andorranischen Gesellschaft von Andri zu betrachten. Auf dieser Weise sind die Haltungen seiner Mitbürger entscheidend bei der Entfremdung Andris, entweder die von dem Wirt oder dem Soldat oder auch die von dem Pater, die unter einen vermutlich „Philosemitismus“ versteckt sind.

Andererseits gestalten auch die Vorurteile der Andorraner das Selbstbild Andris, der auch als Anderer von sich selbst gesehen wird. Andri wird dann ein Anderer durch das „Bildnis“, durch die Idee des „abstrakten“ Juden von Bauman, die sich die andorranische Gesellschaft bildete. Dieses Bildnis ist letztlich stärker als Andris wirkliche Identität und das ist der Grund, warum er Opfer und Sündenbock des Konflikts wird.

Trotz der historischen Beziehung, „handelt das Stück gar nicht vom Antisemitismus. Der Antisemitismus ist nur ein Beispiel“, wie Frisch in einem Interview sagte. (Wendt & Schmitz 1978: 54; vgl. Riess 1961) In *Andorra* nimmt tatsächlich Frisch den Antisemitismus als Referenz, weil er das auffälligste und am bekanntesten Beispiel in Bezug auf die Folgen ist, die sich von den gemeinsamen Vorurteilen ergeben können. (Hernández & Albaladejo 2012: 121) Auf diese Weise zeigt Frisch, dass solche Vorurteile das Bild negativer Qualitäten verursachen.

Deswegen sollte festgestellt werden, dass die Kernfrage des Stücks die erforderliche Begründung der Schuld ist –als kollektive Schuld verstanden- und auch die schweren Folgen der Stereotypisierung durch Bildnisse. (*id.* 2012: 126)

Im Zusammenhang mit der Idee der Schuld der Andorraner sagte Frisch in einem Interview die folgenden Wörter:

Die Quintessenz: die Schuldigen sind sich keiner Schuld bewußt, werden nicht bestraft, sie haben nichts Kriminelles getan. [...]Die Schuldigen sitzen ja im Parkett. Sie, die sagen, daß sie es nicht gewollt haben. Sie, die schuldig wurden, sich aber nicht mitschuldig fühlen. Sie sollen erschrecken, sie sollen, wenn sie das Stück gesehen haben, nachts wachliegen.

Die Mitschuldigen sind überall. (*id.* 1978: 63; vgl. Riess 1961)

Besonders beschreibend ist die letzte Erklärung: die Mitschuldigen sind überall, weil „Andorra ist der Name für ein Modell“ (Frisch 1963: 200). Andorra kann als Beispielsort verstanden werden, die den historischen und sozialen Kontext der Nazizeit lebt. Allerdings kann das, was in diesem Zwergstaat in den östlichen Pyrenäen zwischen Spanien und Frankreich passierte, in einem anderen Zusammenhang wiederholt werden. Und die Tatsache, dass Frankreich erwähnt wird, soll eigentlich genutzt werden. In einem Interview mit Miguel Mora in der spanischen Zeitschrift *El País*, erklärte Louis Aliot, der Vizepräsident des Front National (die von Marie Le Pen gegründete rechtradikale Partei in Frankreich):

Teníamos la rémora del antisemitismo, pero nos reunimos con las asociaciones de esa comunidad [judía] y les dejamos claro que reconocemos lo que pasó en la II Guerra Mundial y que no tenemos prejuicios hacia los judíos. Les explicamos que nos preocupa la islamización de Francia, la inmigración que quiere imponer su fe y no respeta la Constitución. Al parecer, el antisemitismo se ha convertido para el partido de extrema derecha francés y su ideólogo en una rémora, mientras que los musulmanes y los gitanos –según declaraciones de Marine Le Pen, la presidenta del mismo partido– son ahora el problema nacional. (*El País* 2013)

Der Erfolg der ethischen Reinigung des Front National ergibt sich nach Mora (*El País* 2013) aus der Mischung der alten fremdenfeindlichen und nationalen Thesen und dem rassistischen und antieuropäischen Aussagen durch die Benutzung der Sprache der radikalen Linken.

In den letzten Jahren erlebt man tatsächlich die Entstehung von Kräften, die die Rassenmischung verhindern. Diese Kräfte predigen die Ausgrenzung und die Beseitigung des Anderen als das einzige Mittel zur Feststellung der eigenen Identität.

Heutzutage hört man wieder Argumente und Reden, von denen es schien, dass sie verschwunden wären. Außerdem werden die alten Darstellungen des Anderen wiedergeboren, die in der Kiste des europäischen Bewusstseins landen. Auf diese Weise

werden der Barbar oder der Mohr durch eine neue Terminologie ersetzt: islamischen Fundamentalisten, Terrorist, Flüchtling, usw., die dazu dienen, diese Figuren zu aktualisieren.

Con todo, en las últimas décadas ha sido necesario recuperar o inventar nuevos enemigos exteriores que ayudasen a camuflar los problemas de clase que pudiesen producirse de fronteras adentro. (Fontana 2000: 152, zit. n.: Castany 2009: 192)

Deswegen bleibt trotz der Veränderung des Feinds dieselbe Rhetorik, die Arendt als Zeichen für das Versagen des Nationalstaats sah. (Vgl. Arendt 2005: 54-55) Edward Said hat schon betont, dass in Europa der Antisemitismus durch die Islamophobie ersetzt wird und deswegen ist die Idee der Gefahr, die die neuen Feinde verursachen können, in dem politischen Diskurs vorhanden. In *Orientalismo* (1978) definiert Said den Begriff des „Orientalismus“ nicht als ein wissenschaftliches Fach, das die Zivilisation und die Tradition der östlichen Völker, sondern als ein System zu der Kenntnis von dem Osten. Said zeigt aus diesem Grund- wie Todorov durch die schon genannte Figur von Bartolomé De Las Casas-, dass dieses Interesse Europas an den östlichen Völkern ökonomisch und politisch ist. Mithilfe der Erforschung des Ostern konnte tatsächlich das Abendland in den letzten Jahren diese Völker aus politischer, soziologischer, ideologischer und militärischer Sicht beherrschen. (Vgl. Said 2007).

Vor diesem Hintergrund schlägt Todorov vor, das Ziel sei “vivir la diferencia en la igualdad.” (Todorov 2005: 259). Das heißt, dass alle Menschen in den Genuss derselben Rechte und Pflichten kommen sollen, aber die kulturellen Unterschiede sollen respektiert werden und bleiben. Aus diesem Grund sollen die eigenen Identitäten berücksichtigt werden, ohne dass davon ein Gefühl der Überlegenheit ausgeht. Josep Fontana schlägt als Lösung vor: “necesitamos salir de la galería de espejos deformantes en que está atrapada nuestra cultura”, um eine “historia pluridimensional” zu schaffen. (Fontana: 154-155 zit. n: Castany: 192-193).

W.E. Du Bois, Sohn einer multiethnischen Amerika, plädierte auch für eine pluralistische Gemeinschaft, um sich nicht mehr Andri fühlen. Weil Andorra, dieser Kleinstaat, den Frisch beschreibt, soll nicht mehr wiederholt werden.

La historia del Negro americano es la historia de esta lucha, -este anhelo de alcanzar una madurez consciente, de fundir su doble ser en uno mejor y más verdadero. En esta fusión no

desea que se pierda ninguna de sus antiguas naturalezas. No desearía africanizar América, puesto que América tiene demasiado que enseñar al mundo y a África. [...] Simplemente desea hacer posible que un hombre sea a la vez Negro y americano, sin que le maldigan ni le escupan sus semejantes, sin que bruscamente le cierren en la cara las puertas de la Oportunidad. (Du Bois 1995:47)

6. LITERATURVERZEICHNIS

6.1. Primärliteratur

- ALLPORT, GORDON W. (1962). *La Naturaleza del prejuicio*. Buenos Aires: EUDEBA
- ARENDT, HANNAH. (1997). *Los orígenes del totalitarismo: Antisemitismo*. Barcelona: Altaya
- ARENDT, HANNAH. (1999). *Eichmann en Jerusalén. Un estudio acerca de la banalidad del mal*. Barcelona, Lumen
- ARENDT, HANNAH. (2005). *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München [u.a.]: Piper
- ARENDT, HANNAH. (2009). *Escritos judíos*. Barcelona, Paidós.
- BORGES, JORGE LUIS. (1954). *Historia universal de la infamia*. Buenos Aires : Emecé
- BAUMAN, ZYGMUNT. (2010). *Modernidad y Holocausto*. Madrid: Sequitur
- DU BOIS, WILLIAM E.B. (1995). *Las Almas del pueblo negro*. Selección: texto bilingüe. León: Universidad de León, Secretariado de Publicaciones
- FONTANA, JOSEP. (2000). *Europa ante el espejo*, Biblioteca de Bolsillo, Barcelona
- FOUCAULT, MICHEL. (2012). *Cal defensar la societat*. [=Delos (Proteus)]. Cànoves i Samalús: Proteus
- FRISCH, MAX. (1963). *Stücke*. 2. Band. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- FRISCH, MAX. (2012). *Don Juan o El amor a la Geometría / Andorra*. Hrsg. von Isabel Hernández y Juan Antonio Albaladejo. Madrid: Cátedra
- GIRARD, RENÉ. (1986). *El chivo expiatorio*. Barcelona: Anagrama
- MCMAHON, BARRIE & QUIN, ROBYN. (1997). *Historias y estereotipos*. Madrid: Ediciones de la Torre
- SAID, EDWARD W. (2007). *Orientalismo*. Barcelona: De Bolsillo

SARTRE, JEAN-PAUL. (1962) *Das Sein und das Nicht. Versuch einer phänomenologischen Ontologie.* Bearb. Hrsg. und Übers. von Justus Streller. Hamburg: Rowohlt

SARTRE, JEAN-PAUL. (2005). *Reflexiones sobre la cuestión judía.* (=Biblioteca Formentor). Barcelona: Seix Barral

TODOROV, TZVETAN. (2005). *La Conquista de América: el problema del otro.* Mexiko D.F.: Siglo XXI

6.2. Sekundärliteratur

ALVITE, PEDRO. (1996). "La alteridad en Europa hoy. Racismo e inmigración." In: *Occidente y el otro: Una historia de miedo y rechazo.* Hrsg. von Antonio Duplá, Piedad Frías & Iban Zaldua. Vitoria-Gasteiz: Ayuntamiento de Vitoria-Gasteiz, S.231-243

ARENDT, HANNAH. (2004). „El judío como paria“. In: *La tradición oculta.* Barcelona, Paidós

AWAD-POPPENDIEK, NELE. (2010). „Die Problematik der Identitätsfindung im Werk Max Frischs.“ Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde im Fach Deutsche Philologie. Heidelberg: Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

CASTANY PRADO, BERNAT. (2009). "Europa ante el espejo. Josep Fontana." In: *Cartaphilus: Revista de Investigación y Crítica Estética*, 5. Band. Universidad de Murcia, S. 171-193

FRISCH, MAX. (1985). *Andorra. Erläuterungen und Dokumente.* Hrsg. von Hans Bänziger. Stuttgart: Reclam

GARCÍA, YOLANDA. (2002). „*Du sollst dir kein Bildnis machen:* la atribución de imágenes y su pernicioso efecto sobre la identidad de los personajes de Max Frisch“. In: *Revista de Filología Alemana*, 10. Band. Madrid: Universidad Complutense de Madrid, S.93-103

GARCÍA, YOLANDA. (2003). "La teoría de la imagen y la alienación de la personalidad en la obra de Max Frisch." Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde im Fach Deutsche Philologie. Madrid: Universidad Complutense de Madrid (UCM)

- HERNÁNDEZ, ISABEL. (1998). „Suiza como modelo, Suiza como tema. Observaciones para un análisis del concepto de *Heimat* en la obra de Max Frisch“. In: *Philologia Hispalensis*, 12. Band, S. 7-19
- HERNÁNDEZ, ISABEL & JUAN ANTONIO ALBALADEJO. (2012). Vorwort in: Max Frisch. *Don Juan o El amor a la Geometría / Andorra*. Madrid: Cátedra
- JERADE DANA, MIRIAM. (2015). “Nacionalismo y antisemitismo Hannah Arendt sobre La cuestión judía y el Estado nación.” In: *Revista Mexicana de Ciencias Políticas y Sociales*, 60. Band, S. 341-367
- LETAWE, CÉLINE. (2009). “Die Biografie ist auch nicht mehr das was sie mal war. Max Frisch. Stich-Worte. Ausgesucht von Uwe Johnson.” In: *Johnson Jahrbuch 16. Jahrgang 2009*. Hrsg. von Michael Hofmann & Mirjam Springer. Münster: V & R Unipress
- MATZKOWSKI, BERND. (2009). *Interpretation zu Max Frisch Andorra. Königs Erläuterungen und Materialien*. Hollfeld: C. Bange
- MORENO FERNÁNDEZ, AGUSTÍN. (2013). „Descripción y fases del chivo expiatorio en la teoría mimética de René Girard“. In: *Endoxa: Series Filosóficas*, 32. Band, S. 191-206
- MÜLLER-SALGET, KLAUS. (2009). *Interpretation. Max Frisch: Andorra*. Stuttgart: Reclam
- SIGUAN, MARISA & ROETZER, HANS GERD. (2012). *Historia de la literatura en lengua alemana: desde los inicios hasta la actualidad*. (= UBe). Barcelona: Universitat de Barcelona
- WENDT, ERNST; SCHMITZ, WALTER (Hrsg.). (1978). *Materialien zu Max Frischs "Andorra"*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

6.3. Onlinequellen

- JACOBSEN, DIETMAR. „Manchmal bin ich gerne allein“ Stand: 9. September 2010. In: *Literaturkritik.de*. http://literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=14687 (Zugriff am 03/05/18)

MILLÁN, JOSÉ ANTONIO. "The Walking Refugee". Stand: 15. Oktober 2015. In: *El País*. https://elpais.com/elpais/2015/10/02/opinion/1443802328_201782.html
(Zugriff am 28/04/18)

MORA, MIGUEL. „La cocina del Tea Party europeo“. Stand: 27. Oktober 2003. In: *El País*. https://elpais.com/internacional/2013/10/25/actualidad/1382731149_848385.html
(Zugriff am 12/05/18)

<https://www.inhaltsangabe.de/frisch/andorra/>. „Andorra. Max Frisch.“ Stand: 18. November 2011, zuletzt aktualisiert am 12. April 2017. In: *Inhaltsangabe.de*.
(Zugriff am 25/03/18)



Declaració d'autoria

Amb aquest escrit declaro que sóc l'autor/autora original d'aquest treball i que no he emprat per a la seva elaboració cap altra font, incloses fonts d'Internet i altres mitjans electrònics, a part de les indicades. En el treball he assenyalat com a tals totes les citacions, literals o de contingut, que procedeixen d'altres obres. Tinc coneixement que d'altra manera, i segons el que s'indica a l'article 18, del capítol 5 de les Normes reguladores de l'avaluació i de la qualificació dels aprenentatges de la UB, l'avaluació comporta la qualificació de "Suspens".

Barcelona, a 18 de juny de 2018

Signatura

